

Auf, auf, ihr Reichsgenossen

3. Adventsandacht 2020

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Mt 11,28-30

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Mit der heutigen Adventsandacht wollen wir unsere Liedbetrachtung beschließen. „Auf, auf, ihr Reichsgenossen“, dieses Lied wird nur selten zum Gegenstand einer solchen Betrachtung gemacht. Es gehört ja auch nicht zu den Advents-Hits, wie etwa „Macht hoch die Tür“ oder „Tochter Zion“. Aber wer es doch einmal beginnt und dieses Lied aus der Feder Johann Rists näher betrachtet, der wird auch in diesem Gesang viele gute Adventsgedanken finden, Gedanken, die uns gerade in schweren Zeiten helfen, doch mit Freude auf den kommenden Herrn zu warten. Das Lied wendet sich ja auch besonders an diejenigen, die betrübt und geplagt sind, die unter den Folgen irdischer Not zu leiden haben. In solchen Zeiten, in denen in der großen Welt oder auch im ganz privaten Leben nichts gewiss ist, in denen Unsicherheiten das Herz beschweren und die Freude am täglichen Leben verdunkeln.

Wir alle leben gerade in solchen Zeiten der Ungewissheit. Ein mulmiges Gefühl hat sich in unserer Gesellschaft breit gemacht. Daneben gibt es dann auch noch all den Kummer und die Sorgen, die uns unabhängig von Corona belasten. Gerade dann ist es gut und wichtig, wenn wir uns nicht nur durch schöne und eindrückliche Melodien das Herz erwärmen lassen, sondern dass wir uns vielmehr durch klare, deutliche Worte die Blicke wieder auf den ausrichten lassen, der sich um all unsere Sorgen kümmern will und kümmern kann und der uns Mühselige und Beladene zu sich ruft, weil er uns erquicken, also stärken und trösten will.

Mit den heutigen letzten drei Strophen des Liedes wird uns Johann Rist den Heilandsruf besonders deutlich ausmalen und er wird uns ermuntern, diesem Ruf nun auch wirklich zu folgen! Ja, mit Johann Rist wollen wir uns dann auch ganz persönlich an unseren König wenden und ihn für seine große Liebe zu uns loben und preisen!

Wir singen nun die 7. Strophe unseres Liedes!

**7. So lauft mit schnellen Schritten / den König zu besehn, /
dieweil er kommt geritten / stark, herrlich, sanft und schön.
/ Nun tretet all heran, / den Heiland zu begrüßen, / der alles
Kreuz versüßen / und uns erlösen kann.**

Johann Rist hat uns den Herrn als den kommenden König gezeigt. In der zweiten Strophe war es die Nähe des Königs, die wir in den Gnadenmitteln erkennen dürfen. Hier will er die Vielgeplagten und Verzagten mit reichem Trost speisen, wie es in der dritten Strophe hieß. Ja, der König sorgt für uns in seinem Erbarmen. Er versorgt uns an Leib und Seele, was wir in der fünften Strophe erkennen durften. Und wie sollte es auch anders sein! Sind wir doch aus lauter Gnade zu Kindern Gottes geworden, wie wir in der sechsten Strophe sehen durften.

All das, was wir schon über unseren König gehört und gesungen haben, soll uns nun auch bewegen! Immer wieder hat uns Johann Rist aufgemuntert. „Auf, auf!“, „Frischauf!“ – So haben fünf Strophen unseres Liedes schon begonnen. Und nun wird die siebente Strophe ganz konkret! „*So lauft mit schnellen Schritten den König zu besehn, dieweil er kommt geritten stark, herrlich, sanft und schön.*“

Diese Strophe hat den Einzug des Herrn in Jerusalem vor Augen. Es ist das Evangelium für den ersten Sonntag im Advent, in dem wir davon gehört haben, wie Jesus auf einem Esel geritten kam und von einer begeisterten Menge in der Stadt begrüßt wurde. Aber haben sie da wirklich einen starken, herrlichen, sanften und schönen König gesehen? Rein äußerlich bestimmt nicht. Ein Mann in ärmlichen Kleidern, der auf einem Esel reitet ... Unzählige Menschen werden täglich auf Eseln nach Jerusalem gekommen sein. Das aber gerade dieser Mann, Jesus, so euphorisch begrüßt wurde, dass man ihn als kommenden König empfangen hat, das lag an dem Ruf, der ihm vorauseilte. Er war bekannt als der wundersame Heiler, der vielen Aussätzigen, Lahmen, Blinden, Tauben und Stummen geholfen hatte. Er hatte sogar Tode ins Leben zurückgerufen. Erst wenige Tage zuvor war Lazarus in Betanien wieder aus seinem Grab gekommen. Jesus war auch bekannt als der gewaltige Prediger, gegen den selbst die gelehrtesten Schriftgelehrten und die mächtigsten Priester des Landes nicht ankamen. Immer wieder hatten sie sich seinen Worten geschlagen geben müssen. Und was predigte der Mann aus Nazareth, der nun auf einem Esel geritten kam? Er predigte das Himmelreich und das er selbst der verheißene Davidssohn ist. Darum wurde er nun auch als legitimer Erbe Davids empfangen und mit königlichen Ehren vom Volk begrüßt.

Nun wissen wir, dass dieses Wohlwollen in Jerusalem nicht von langer Dauer war. Bald musste Jesus die Stadt unter Schimpf und Schande wieder verlassen und er wurde am Kreuz von Golgatha qualvoll hingerichtet. Da bewahrheitete sich das Wort des Propheten Jesajas: „*Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.*“ (Jes 53,2). Wer auf Äußerliches achtet, der wird an Jesus nicht froh werden können. Der wird ihn nicht als seinen mächtigen, seinen starken, herrlichen, sanften und schönen König erkennen können.

Und doch hat Johann Rist recht, wenn er uns auffordert, schnell zu diesem König zu laufen! Zum einen, weil dieser König uns auch ruft! „*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und belade seid!*“ Zum anderen, weil wir die Stärke, Herrlichkeit, Sanftmut und Schönheit im Glauben erkennen können. Die Stärke unseres Herrn und Königs erweist sich nicht in roher Gewalt, sondern darin, dass er in seiner Liebe bereit war, sein eigenes Leben für uns zu opfern. Seine wahre Stärke wurde deutlich, als er sich willig und schweigend in die Hand seiner Peiniger ergeben hat. Welchen Hass und welche rohe Gewalt musste er sich gefallen und zufügen lassen! Und dabei verlor er nicht diejenigen aus den Augen, die mit ihm leiden mussten. Denken wir an seinen liebevollen Blick im Hof des hohepriesterlichen Palastes, mit dem er Petrus zur Buße rief. Denken wir an die Frauen, die an seinem Schmerzensweg standen und um ihn weinten. Ja, denken wir an seine Mutter und den Jünger Johannes, die unter seinem Kreuz standen oder an den Schächer, der mit ihm am Kreuz sterben sollte. Für sie alle brachte der Herr in seiner eigenen großen Not die Stärke auf, für sie da zu sein. Für sie alle hatte er Worte des Trostes und der Zuversicht!

Nun aber hängt Jesus nicht mehr an einem Kreuz. Nun trägt er keine Dornenkrone mehr. Er ist in den Himmel aufgefahren und sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. Ausdrücklich ruft uns der Apostel Paulus nun zu, dass wir auf diese Stärke des auferstandenen Herrn trauen sollen. Paulus schreibt: „*Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.*“ (Eph 6,10).

Ja, stark und herrlich ist der Herr heute in seiner himmlischen Macht und Herrlichkeit! Aus der heraus will er uns erquicken und er kann es auch! Dabei bleibt er aber voller Sanftmut. Und mit welcher Geduld ruft er uns auch immer wieder zu sich und vergibt uns unsere Schuld. Wie sanftmütig tröstet er die Einsamen und Traurigen, die Kranken und Sterbenden! Ja, wo sich uns der Herr so vor Augen stellt, da ist es ein schöner Anblick, mag er vor der Welt auch noch so gewöhnlich oder gar verächtlich erscheinen! Darum lasst uns schnell laufen und den Herrn begrüßen! Lasst uns seinem Heilandsruf folgen und all unsere Sorgen auf ihn werfen. Er sorgt für uns und erweist sich seinen Reichsgenossen als der starke und liebevolle König.

Wir singen nun die nächste Strophe unseres Liedes:

8. Der König will bedenken, / die, Welch er herzlich liebt, /
mit köstlichen Geschenken, / als der sich selbst uns gibt /
durch seine Gnad und Wort. / Ja, König, hoch erhoben, /
wir alle wollen loben / dich freudig hier und dort.

Weihnachten ist ja ein echtes Geschenkfest! Und manch einer fragt sich nun auch händeringend, wie er das trotz Lockdown und überforderten Zustellern noch hinbekommen soll. Wie soll er seinen Lieben die erwünschten Geschenke besorgen? Ein Onlinemagazin hat schon die Frage zur Diskussion gestellt, ob es dieses Jahr auch akzeptabel wäre, sich nichts zu schenken. Und vielleicht ist ja gerade das diesjährige Weihnachtsfest eine gute Gelegenheit, sich einmal über das weihnachtliche Schenken Gedanken zu machen.

Weihnachten soll sehr wohl ein echtes Geschenkfest sein! Aber das ist es eben nur dann, wenn wir auch das wahre Geschenk erkennen, das uns mit der Geburt des Christkinds gemacht wurde. Der König kommt zu uns, um sich uns selbst zu schenken! Die köstlichen Geschenke, von denen unser Lied singt, sind die Vergebung unserer Sünden. Damit haben wir den Frieden mit Gott, von dem die Weihnachtsengel auf dem Feld bei den Hirten sangen. Haben wir Frieden mit Gott, dann haben wir auch ein ruhiges Gewissen, weil uns unsere Schuld nicht mehr verklagen kann! Und haben wir keine Schuld, dann haben wir das ewige Leben, denn der Tod, als Strafe für alle Sünde, hat keine Macht mehr über uns.

Ja, hat uns die siebente Strophe dazu aufgerufen, mit schnellen Schritten zu unserem König zu kommen, so zeigt uns die achte Strophe nun, wohin wir laufen müssen, um unseren König zu besehen. Seine gnadenreichen Geschenke erhalten wir in seinem Wort. Vor allem aber auch in den Sakramenten, in denen das Wort mit äußeren Zeichen verbunden ist. Hat er uns in der Taufe aus Gnade zu Kindern Gottes erwählt, so empfangen wir im Heiligen Abendmahl unter Brot und Wein seinen Leib und sein Blut zur Vergebung unserer Sünden. So geschieht, was wir mit den Worten gesungen haben: „... *als der sich selbst uns gibt durch seine Gnad und Wort.*“

Mit diesem erneuten Hinweis auf die Gnadenmittel, die wir in der Gemeinde des Herrn empfangen, die wir aber auch mit unseren Bibeln und Andachtsheften oder -büchern reichlich haben dürfen, endet der lehrende Teil unseres Liedes. Johann Rist hat uns in diesem ersten Teil aufgerichtet und uns ermuntert, dem König entgegenzugehen. Auf ihn dürfen wir unsere Herzen ausrichten! Nichts wäre schlimmer, was wenn wir im Anblick irdischer Not vom Herrn weichen wollten und in unserer Nachfolge aufgeben würden. Nein: „*Auf, auf, ihr Reichsgenossen!*“

Nun aber ändert sich im zweiten Teil der achten Strophe der Charakter des Liedes. Nun ist es nicht mehr Belehrung und Aufmunterung, nun wird es Anbetung! Ja, wir selbst beginnen nun im zweiten Teil der Strophe damit, unserem König zu huldigen: „*Ja, König, hoch erhoben, wir alle wollen loben dich freudig hier und dort.*“ Nun sind wir es selbst, die beginnen, unsere Stimmen zu erheben. Johann Rist legt uns die Worte der Anbetung in den Mund. Diese Anbetung gilt dem König, der zum Himmel erhoben ist und der doch täglich bei uns sein will. Dafür gilt ihm unser freudiges Lob!

Mit diesem Lob wollen wir nun fortfahren und noch die letzte Strophe des Liedes anstimmen:

9. Nun, Herr, du gibst uns reichlich, / wirst selbst doch arm
und schwach. / Du liebest unvergleichlich, / du jagst den
Sündern nach. / Drum wolln wir all in ein / die Stimmen hoch
erschwingen, / dir Hosianna singen / und ewig dankbar
sein.

Unser Lied schließt mit einer Anbetung, die mit einem staunenden Vergleich beginnt. Es ist ja immer wieder ein Wunder vor unseren Augen, wenn wir am Heiligabend auf das Kind in der Krippe schauen. Da liegt der Sohn Gottes arm und schwach als Neugeborener in einem Stall. Alle göttliche Macht und Herrlichkeit hat er abgelegt. Und auch in den nächsten 30 Jahren hat Jesus ein einfaches Leben in Armut geführt. „*Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.*“ (Lk 9,58). Das alles, um uns reich zu beschenken! Der Apostel Paulus erinnert uns an die Bedeutung dieser unbeschreiblich großen Gnade mit den Worten: „*Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: obwohl er reich ist, wurde er doch arm um euretwillen, damit ihr durch seine Armut reich würdet.*“ (2.Kor 8,9).

Dieses Opfer brachte der Herr aus Liebe! Aus einer Liebe heraus, die es sonst in dieser Welt nicht gibt. Denn Jesus liebte vollkommen selbstlos. Was könnte er auch von uns erwarten, die wir als Sünder in die Welt geboren werden und in ihr leben? Und doch jagt der Herr uns Sündern nach! Er lässt uns zur Buße rufen. Er lässt uns in unserer Verlorenheit nicht allein, sondern will uns das Licht sein, auf dem wir zur ewigen Rettung finden. Darüber können wir nur immer wieder staunen. Und wenn wir es so betrachten, wie es uns unser Lied in den diesjährigen Adventsandachten vor Augen gemalt hat, ja, dann müssen wir die Stimmen erheben, und dem Herrn das Hosianna singen.

Mit dieser Erkenntnis beenden wir unsere Liedbetrachtung so, wie wir sie begonnen haben. In der ersten Strophe hatte uns Johann Rist noch aufgefordert, dem kommenden König vor allen Dingen, dass Hosianna zu singen mit heiliger Begier. Und nun, in der

letzten Strophe nehmen wir uns das wirklich vor! Ewig wollen wir den Herrn loben und danken!

Damit sind wir also am Ende es Liedes angelangt und damit auch am Ende unserer diesjährigen Adventsbetrachtung. Der Herr schenke uns allen, dass wir uns die Worte dieses Liedes wirklich zu eigen machen können und wir im Aufblick zu dem kommenden König froh werden, wie traurig auch manche Entwicklung in dieser Welt oder in unserem persönlichen Leben sein mag. In Christus dürfen wir Hoffnung und Zuversicht haben. Hoffnung, die nicht zuschanden wird.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.